

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 37 (1995)
Heft: 198

Artikel: Leben und leben lassen : Bullets over Broadway von Woody Allen
Autor: Vian, Walt R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leben und leben lassen

BULLETS OVER BROADWAY von Woody Allen



Angenommen, nur mal hypothetisch angenommen, wir wollten einen Film gestalten über die hohe Kunst und das profane Leben, die wahre Kunst und das wirkliche Leben, vielleicht aber auch die einfache Weisheit des Lebens und die Blutleere der entrückten Kunst. Paul Schrader würde an dieser Stelle wohl lakonisch feststellen: «What we need is a metaphor», die Einzelheiten, die notwendigen Zutaten ergeben sich dann wie von selbst.

Wo Kugeln durch die Gegend pfeifen, da geht es, sagt die Regel, meist um Blut oder Geld, um Leben und Tod. Um Geld oder Geist, Flop oder traumhaften Erfolg, das müsste spätestens seit Gene Kellys Darstellung eines jungen Mannes, der mit grossem Koffer und einer einzigen Idee New York erobern will – «if you can make it there, you can make it anywhere» – aus *SINGIN' IN THE RAIN* bekannt sein, geht es, allen Bühnen der Welt voran, am Broadway.

Also "Bullets" und "Broadway" mit traumwandlerischer Sicherheit verbinden: "Bullets over Broadway",

eine wunderschöne, eine gelungene Metapher. Well done, Woody Allen.

Hartes Leben

Das Office eines gestandenen Produzenten, der sich eher schlecht als recht durchs Leben schummelt und immer mal wieder auf die Füsse fällt. Ein junger, engagiert sich gebender Theaterautor, der wie Don Quichotte im Kampf gegen die Windmühlen sein neuestes Stück, das er bereits von allen Seiten bedroht und verunstaltet sieht, gegen unsichtbare Geister verteidigt. Julian Marx, der alte, mit vielen Wassern gewaschene Hase, weiss, dass man erregte Irre niemals reizen darf. Kein Widerspruch also auf die Frage, wie er das Stück denn finde, nur eine versöhnliche Geste zum Fenster hin: «Das Leben da draussen ist hart.»

Szenenwechsel zu einem unübersehbaren Hinweis darauf, wie hart das Leben "da draussen" wirklich sein kann: in einem Hinterhof beißen ein paar kleine Ganoven ins Gras. Nick Valenti kennt keine Gna-

de, wenn's um Geschäftliches geht. Seiner kleinen Freundin, die in einem zwielichtigen Etablissement Männer mit ihren unbedarften Darbietungen erfreuen soll, dagegen gewährt er gerne grosszügig so einiges. Das kann er sich leisten. Status kauft sich der gestandene Gangsterboss hinzu, indem er einfach Statussymbole erwirbt. Sogar ein Theaterstück, das es erst noch zur Premiere zu führen gilt, darf es schon mal sein.

Die Beziehungen zwischen einschlägiger Unterhaltungsbranche und der Unterwelt sind filmgeschichtlich notorisch. Die späten zwanziger, die frühen dreissiger Jahre sind entrückt, medial vorverarbeitet und deshalb hervorragend geeignet: eine künstlich geschaffene Realität tritt neben die künstlich zu schaffende Fiktion und erleichtert fließende Übergänge. Das Leben und das Theater, die Idee und die Wirklichkeit, lebendiges Sein im Hinterhof und erschaffenes Leben auf der Bühne, Gangstermilieu und Bohème in New York. Durchaus ein Stoff aus dem Geschichten zu formen sind. (Eine geniale Verknüpfung, nebenbei

sei es erwähnt, von Theater und Realität ist selbstverständlich auch Ernst Lubitsch mit seinem TO BE OR NOT TO BE gelungen.)

Die Räuberbraut hat längst grösseres vor, endlich ernstgenommen will sie werden. Nicht nur an der Schwingung ihrer Hüften, auch an den Vibrationen ihres Sopranos soll die Männerwelt sich fortan sanft betauschen. Nur immer rüd betatscht zu werden hat sie gründlich satt, vor ihr endlich knien sollen die Verehrer.

Olive Neal, das Drehbuch will es so, hat also die Ambitionen, Nick die Moneten, Julian die Beziehungen und den Riecher, David Shayne, der aufgeschreckte Autor, immerhin seine Bedenken und Helen Sinclair, der zur Trinkerin verkommene Alt-Star, eine letzte Chance. David hat zwar noch Alpträume, sieht sich verkauft, doch der Deal ist perfekt, die skurrilen Proben zu einem skurrilen Stück mit obskuren Darstellern und obskuren Figuren nehmen ihren Lauf.

Die Kunst der Ganoven

Was Kunst, Theaterkunst dem richtigen Ganoven aus der Unterwelt wirklich bedeutet, hat Vincent Barnett in SCARFACE von Howard Hawks köstlichst zum besten gegeben. Die Kanone lag ihm jedenfalls besser in der Hand als der Schreibstift, und die Schiesserei an der Strassenecke er-

wärmte sein Herz stärker als hamletisches Gestammel zur Frage «to be or not to be». Entgeistert musste er im Theater zurückbleiben, weil das Narbengesicht die Kenntnis des Ausgangs des Stückes im dritten Akt zu seinem Entsetzen höher einstufte als Körperschutz im Kampf der verfeindeten Banden, wo Sein oder Nichtsein täglich auf den Punkt gebracht wird.

So ähnlich fühlt sich auch Cheech, von seinem Boss dazu abgestellt, die nach höherem drängende Gangsterbraut zu überwachen. Freiwillig würde er sich nie auf das schöngeistige Getue einlassen, von dem der inzwischen zum Regisseur avancierte David annimmt, dass es das höchste der Gefühle ausmacht und dem Leben erst einen Sinn gibt. Bei Cheech geht es um Leben und Tod, bei David vorwiegend um Komma, Semikolon und Punkt, oder allenfalls noch, ob er sich endlich traut, seinen Star, Helen Sinclair, die längst bereit wäre, sich ihm an den Hals zu schmeissen, zu küssen. Nicht nur, dass Cheech im leeren Theater auf den Proben einer blutleeren Kopfgewalt herumsitzen muss, wo er doch lieber Billard spielen oder Konkurrenten erledigen würde, er muss – wenn schon, denn schon – die faden Dialoge als Gegenpart der von ihm überwachten Olive Neal zu Hause auch noch laut lesen. Schliesslich

platzt ihm der Kragen. Er mischt sich ein: «Du schreibst nicht so wie die Leute wirklich reden.» Und macht auch gleich ein paar Vorschläge, die alle Beteiligten begeistert aufnehmen. Nur der Autor ziert sich noch. Protestierend verlässt David die Bühne.

Kühne Wendung

Und nun vollzieht sich die Wendung. Woody Allen schöpft den Mehrwert seiner prächtig ausgelegten Metapher ab. Talent, so lautet die Formel, bricht sich Bahn. David lenkt ein, lässt sich von Cheech, der Lebenserfahrung hat, beraten, schreibt um – das Stück wird lebendiger, besser, entwickelt sich zum Wurf. David wird sein Mittelmass erkennen und sich in seine ursprüngliche Heimat zurückziehen, voraussichtlich ein braver Familienvater werden.

«Cheech», so Woody Allen, «ist wirklich kreativ. Er weiss genau, was man tun muss, um alles zu erreichen. David dagegen hangelte sich von Anfang an von Kompromiss zu Kompromiss.»

Eben, so könnte ein Fazit lauten: Nur wer das Leben kennt, kann Leben erwecken, auf der Bühne, auf der Leinwand, in der Kunst.

Walt R. Vian



Die wichtigsten Daten
zu BULLETS OVER
BROADWAY:

Regie: Woody
Allen; Buch: Woody
Allen, Douglas
McGrath; Kamera:
Carlo di Palma, A.I.C.;
Kamera-Assistenz:
Dick Mingalone;
Schnitt: Susan E.
Morse; Ausstattung:
Santo Loquasto; Art

Director: Tom Warren;
Kostüme: Jeffrey
Kurland; Make-up: Joe
Campayno; Ton: James
Sabat.

Darsteller (Rolle):
John Cusack (David
Shayne), Jack Warden
(Julian Marx), Chazz
Palminteri (Cheech),
Diane Wiest (Helen
Sinclair), Tony Sirico
(Rocco), Joe Viterelli

(Nick Valenti), James
Reno (Sal), Jennifer
Tilly (Olive Neal), Rob
Reiner (Sheldon
Flender), Paul Herman
(Hotel-Manager),
Stacey Nelkin (Rita),
Margaret Sophie Stein
(Lili), Mary-Louise
Parker (Ellen), Charles
Cragin (Rifkin),
Harvey Fierstein (Sid
Loomis), Nina Sonya
Peterson (Josette), Jim

Broadbent (Warner
Purcell), Tracey
Ullman (Eden Brent),
Hope W. Sacharoff
(Hilda Marx), Phil
Stein (Regisseur), Debi
Mazar (Vi), Tony
Darrow (Aldo).

Produktion:
Sweetland Films,
Magnolia Productions;
Produzent: Robert
Greenhut; assoziierter

Produzent: Thomas
Reilly; ausführende
Produzenten: Jean
Doumanian, J. E.
Beaucaire; ausführende
Co-Produzenten: Jack
Rollins, Charles H.
Joffe, Letty Aronson.
USA 1994. 35mm,
Farbe, Dauer: 99 Min.
CH-Verleih:
Filmcooperative,
Zürich.